

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Versprech-Ausschluss Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 1. August 1914.

39. Jahrgang.

Noch ist es Zeit,

unsere Zeitung für die zwei Monate August und September bei der Post zu bestellen, wenn keine Unterbrechung in der pünktlichen Lieferung der gewohnten Lektüre stattfinden soll. Gerade jetzt, wo alle Welt durch Kriegsnachrichten in Spannung gehalten wird, darf in keinem Hause eine Zeitung fehlen, die über die Welt-Ereignisse schnellstens unterrichtet.

Amtliches.

Da in der Feldmark Stadel im Regierungsbezirk Hannover der Kartoffelfäule (Koloradofäule) festgestellt ist, muß auf das Auftreten dieses Schädlings sorgsam geachtet werden. Das Auffinden verdächtiger Insekten ist dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sofort dringlich anzuzeigen und einzelne getötete Stücke zur Prüfung der Identität mit dem Kartoffelfäule sind brieflich an den Herrn Minister einzusenden.

Mit ist von dem Auffinden schriftlich Anzeige zu erstatten. Verlebung, den 22. Juli 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Es wird wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß der Kreisbeitrag für alle außertermintlichen Anfordungen einen einheitlichen Gebührensatz von 10 Mark festgesetzt hat. Verlebung, den 24. Juli 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Zum Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

In einer so kritischen Zeit, wie der jetzigen, ändert sich das Bild von Tag zu Tag, ja man kann sagen, von Stunde zu Stunde, und alle Voraussagungen sind über den Haufen geworfen. Zudem ist es ungemein schwierig, in Kriegszeiten verbürgte Nachrichten zu erhalten. Auch jetzt wieder macht sich das empfindlich bemerkbar, nicht minder die große Schweigensart, die man sich in der Donaumonarchie auferlegt; es ist das selbstverständlich eine taktisch gerechtfertigte Maßnahme, aber gleichwohl ist sie geeignet, die herrschende Unsicherheit zu vermehren und dadurch den schlimmsten Gerüchten Vorschub zu leisten. Jedenfalls steht für die nächsten Tage den Nerven Europas aller Voraussicht nach eine starke Belastungsprobe in Aussicht. Der militärische Aufmarsch aller Mächte scheint zur Wirklichkeit werden zu wollen. Ein ungeheureres

Schauspiel! Das aber deshalb immerhin noch nicht zum Welt-Drauerpiel zu werden braucht. Nur muß eben die gesunde Selbstbeherrschung auf allen Seiten gewahrt bleiben. Und das ist natürlich angesichts von Millionen klinkender Gewehrläufen. Säbelspitzen keine zu unterschätzende Aufgabe.

Der kühle Beurteiler wird den Anblick der europäischen Mobilmachung, falls sie Tatsache würde, umso gefasster hinnehmen, als die größte Wahrscheinlichkeit für sie von vornherein bestand. Nachdem einmal Oesterreich den festen Willen kundgetan hatte, in Serbien einzumarschieren, war eine russische Mobilmachung an seinen Grenzen ebenso sicher zu erwarten, wie sie während der Balkanwirren schon stattgefunden hat. Und daß dann, wenn die Möglichkeit des Weltkriegs immerhin gegeben ist, auch die Deutschen und Franzosen ihre militärische Kraft für alle Fälle in Bereitschaft stellen, daß dann selbst die Engländer ihre Schlachtschiffe nicht mehr aus den Häfen lassen, während Italien sogar vorher schon, wenn auch aus anderen Gründen teilweise mobil gemacht hat, das sind so naheliegende Konsequenzen, daß sie noch nichts für eine endgültige Entscheidung im kriegerischen Sinne zu beweisen brauchen. Die Verhandlungen können deshalb immer noch einen guten Ausgang nehmen.

So also liegen die Dinge und man braucht noch nicht zu erschrecken, wenn in den Zeitungen die Mobilmachungsorders demnächst erscheinen. Eine erste Stunde der Weltgeschichte hat damit geschlagen, darüber ist kein Zweifel möglich. Aber den Untergang aller Friedenshoffnungen würde auch sie noch nicht bedeuten. Das kann nicht eindrucklich genug bei Zeiten betont werden, um eine Panik mit all ihren üblen Folgen zu verhindern.

So leicht ist freilich die Friedenserhaltung in der gegenwärtigen Lage auch nicht, wie es manche Optimisten sich gedacht haben mögen. Das beweist das Fehlschlagen Sir Edward Greys mit seinem Vorschlage einer neuen Vorkonferenz, so dankenswert sein redlicher Versuch, einen Ausweg zu finden, auch ist. Man hat in England anscheinend doch den bitteren Ernst der österreichischen Forderung an Serbien unterschätzt. Man hat da noch an ein Einlenken gedacht, ehe Oesterreich die Serben vor's Schwert bekommt. Aber damit darf nun einmal nicht mehr gerechnet werden. Das wäre nicht nur eine Verkennung der Tatsachen, sondern gleichzeitig ein beleidigender Zweifel an der feierlichen Willensäußerung der österreichischen Regierung. Auch mit der bloßen unblutigen Besetzung Belgrads wird sich Oesterreich nicht zufrieden geben können und alle Vermittelungsversuche können daher die Auseinandersetzung mit Serbien keinesfalls mehr aufhalten. Darüber täusche man sich nicht, wenn auch bis zu den ersten entscheidenden Schlägen Oesterreichs noch

eine geraume Frist verstreichen wird. Diese hat ihren Grund lediglich in den Erfordernissen der militärischen Vorbereitung, nicht in irgend einem Zaudern Oesterreichs.

Hat übrigens einer von denen, die den „Weltkrieg“ durch die Straßen rufen, nur ahnungsvoll den Sinn dieses Wortes erfaßt, nur für Augenblicke sich gefragt, wie das Gespenst aussieht, mit dem ihre Phantasie tändelt? Deutschland, Oesterreich, Rußland, Frankreich — die beiden weniger beteiligten Mächte gar nicht einmal gerechnet — haben zwölf Millionen Soldaten ins Feld zu stellen: das Deutsche Reich (im Mindestfalle) drei Millionen. Der Mobilmachungsbeehl ergeht und dann folgt im Osten und Westen der Einmarsch. Alles übrige Leben, was nicht zum Kriege gehört, stockt. Drei Millionen Menschen misst den ungeheuerlichen Gütermengen ihres Bedarfs müssen bewegt werden; weitere zwei Millionen erwarten den Befehl, der sie, im Notfall, unter die Waffen ruft. Die Eisenbahnen befördern nur noch Soldaten und Heeresbedarf. Die Telegraphenämter verschließen sich dem Friedensverkehr, Briefe und Wertsendungen bleiben liegen.

Drei Millionen stehen im Feld. Junge Männer, 20—32 Jahre alt; die Hälfte verheiratet. Anderthalb Millionen Frauen mit zwei Millionen unerwachsenen Kindern bleiben zurück. Auf dem Lande mag es hingehen, aber in den Städten? Wovon werden die achtmal hunderttausend Frauen leben, die in der Stadt zurückbleiben? Sie können die Arbeit ihrer Männer nicht tun; sie sind ganz verlassen. Und die halbe Million Arbeiterfrauen?

In all der Not stehen Geld- und Lebensmittel nur einem zur Verfügung: dem Staat. Millionen Hände reden sich nach ihm aus. Aber wie soll er, dessen Mittel aufs Äußerste angespannt sind, den Unzählbaren helfen? Er zahlt den Verheirateten Tagelöhner, wer weiß, ob er dazu bis zum Ende des Krieges imstande ist. Und was sind Geld oder Geldsurrogate, wenn die Produktion aufhört und die Zufuhren knapp werden, die Preise ins Ungemessene steigen? Es mag kleinlich aussehen, angesichts des unendlichen Kriegseinsatzes noch Rechenexempel aufzustellen. Sie geben aber wenigstens eine Vorstellung von dem, was sich — nicht berechnen läßt. Die Arbeit der drei Millionen Männer bedeutet täglich einen Wert von 15—20 Millionen Mark; in einem halben Jahre 2 bis 3 Milliarden. Mit hunderttausend Toten und mehrmal hunderttausend Verletzten mögen 6 bis 8 Milliarden lebendigen Volksvermögens zugrunde gehen. 20 Millionen täglich trägt an unmittelbaren Kriegskosten der Staat. Ohne die Folgen einer Niederlage, ohne Kriegseinsparung würde das deutsche Volk an 20 Milliarden seines Arbeitsertrages verlieren, wenn der Krieg auch nur ein halbes Jahr währe.

Das andere läßt sich nur andeuten. In einer Blüte-

Die Seelenverkäufer.

Geschichtliche Erzählung von Friedr. Zimmermann.

2) (Fortsetzung.)

„Gott grüß Euch Alle zusammen, Mitbrüder!“ rief er, nachdem er die runden Auglein schnell im Kreise hatte herumlaufen lassen. „Guten Morgen, Plitt, was macht das Hästweh der Frau, hat meine Salbe geholfen? Guten Morgen, Vater Digby, noch immer rüftig auf den Beinen? Freut mich — freut mich! Doch ich bin ganz außer Atem, gebt mir einen Stuhl. Wißt Ihr noch nicht das Neueste, das Wichtigste? Der Kurier, der eben ankam — doch gebt mir einen Stuhl — danke ah!“ Der kleine Mann ließ sich erschöpft auf den Schmel fallen, den ihm der Schuhmacher hingeschoben hatte und hielt sich kuschelnd die Seiten.

„Ah — ah! Wie bin ich gelaufen,“ fuhr er trotz seiner Atemlosigkeit redselig fort. „Es ist ein Glück, daß ich Euch hier alle so hübsch beisammen treffe, Glaubensgenossen!“

„Zum Henter, Doktor, schießt los,“ knurrte der Schmied.

„Sagt an, Mister Filips, was habt Ihr erfahren?“ fragte Vater Digby. „Ist's eine Nachricht, die uns frommt, oder —“

„Werdet's hören, werdet's hören,“ rief der Doktor, den Barbierbeutel schwenkend. „Gebuhlet Euch nur. Also ich war im Stadthaus, um der Magd des Kommandanten zur Aber zu lassen. Eben habe ich den Schnepfer angefaßt, einen kunstgerechten Einschnitt gemacht und das Blut springt in das Becken, da stürzt der Bob, dieser Rüpel, herein und schreit mir zu, ein Kurier sei eben mit einer Siegesnachricht angekommen: der König habe Echester entsetzt und Leicester mit Sturm genommen.“

Ein unterdrückter Schrei des Schreckens und des Zornes entrang sich den Rippen der Umstehenden.

„Herr, Herr! Du prüfst uns hart!“ rief Vater Digby mit Tränen in den Augen.

Ein dumpfes Stöhnen antwortete seinen Worten. Stumm, mit gefalteten Händen, die Augen zu Boden gesenkt, mit bleichen Gesichtern standen die Männer, wie vernichtet durch das, was sie gehört. Dann erhob sich ein wildes Durcheinander, die braunen Fäuste ballten sich, Verwünschungen wurden laut. Nur Plitt blieb regungslos, die fehnigen Fäuste um den Griff des Spatens gespannt, ein Bild finsternen, sprachlosen Hasses.

Eine momentane Stille entstand, da man plötzlich den taktmäßigen Schritt einer die Straße herabmarschierenden Soldatenkolonne hörte. Plitt zuckte zusammen, es schien, als wolle er in's Innere der Werkstatt gehen, befaß sich aber, lehnte sich mit gekreuzten Armen an den Türpfosten und erwartete ruhig den nahenden Soldatentrupp.

An der Spitze desselben marschierte ein junger Offizier in prächtiger, silbergezierter Uniform, den Federhut auf die langwallenden blonden Locken gedrückt, den reichverzierten Degen an buntem Vandelier tragend. Sein Blick fiel auf Plitt.

„He, Bursche, was lunist Du hier herum, warum bist Du nicht draußen bei der Schanze? Soll ich Dir eine besondere Einladung schicken?“

In des Schmiedes bewegungslose Gestalt kam plötzlich Leben, er erfaßte den Spaten und warf ihn klirrend dem Offizier vor die Füße.

„Eher soll diese Hand verdorren,“ schrie er, vor Wut am ganzen Körper bebend, „ehe ich noch einen Spatenstich für die Wälle und Gräben unserer Feinde tue.“

„Frecher Bursche,“ fuhr der Offizier auf, an den Degen greifend. „Auf der Stelle folgst Du mir, oder —“ Des Schmiedes Antlitz nahm einen Ausdruck wilden Hasses an, als wolle er sich auf seinen Segner stürzen und ihn mit seinen Händen zerreißen.

„Greift ihn,“ befahl der Offizier den Soldaten.

„Rührt mich nicht an,“ schrie der Schmied, den Spaten aufhebend und über seinem Haupte schwingend. „Bei dem Gotte, der den Simon gegen die Philister mit Riesenstärke wappnete, Ihr würdet es bereuen!“

„Greift den Unverschämten,“ rief ihm das Bästermaul!

Mit vorgestreckten Piken drangen die Soldaten auf den kühnen Mann ein, der ihnen so furchtlos Trost zu bieten wagte. Der Schuhmacher war mit dem Hammer in der Hand an des Schmiedes Seite geeilt, als wolle er ihm beistehen, auch die Bauern schienen nicht abel Lust zu haben, mit ihren Knäpeln dem Angegriffenen Schmied zu Hilfe zu kommen — ein Augenblick noch und zum ersten Male in diesem Kriege hätte Bürgerblut die Straßen von Bristol gerötet. Da drängte sich mit lautem Rufe ein Mann durch die Menge und warf sich zwischen die Angreifer und die Angegriffenen. Es war ein Jüngling von etwa vierundzwanzig Jahren. Dunkles schlichtes Haar fiel ihm bis eben in den Nacken, wo es nach Sitte der Puritaner rund abgeschnitten war, scharfe, hellbraune Augen gaben dem etwas bleichen Antlitz einen Ausdruck von Tatkraft und Intelligenz.

„Haltet ein!“ sagte er in so bestimmtem Tone, daß die Soldaten unwillkürlich die Waffen sinken ließen. Dann wandte er sich an den Cavalier, der den Trupp führte. „Verzeiht, mein Lord Clarendon, wenn ich mich einmischen wage, um Blutvergießen in unserer guten Stadt zu verhüten. Dieser Mann,“ er deutete auf Plitt, „hat Strafe verdient, allein sein Tod würde die Bürger erbittern, was nicht in des Königs Interesse liegen kann. Es ist einer unserer Schmiedemeister von den Werften, vielleicht gelingt es, ihn in Güte zur Erfüllung seiner Pflicht zu bewegen.“

Der Cavalier schaute den unberufenen Mahner halb erstaunt, halb unwillig an, dann befaß er sich, warf einen flüchtigen Blick auf die angewachsene Menge, die ihn und seine Leute mit feindseligen Mienen umstand und lachte spöttisch auf.

zeit des Deutschen Reichs hatte man gewagt, von einem „Schreden ohne Ende“ zu sprechen. Der Franzose hat aber Recht, der neulich gesagt hat: ein Krieg ist niemals ein Ende; vielmehr der Anfang endloser Repressalien. Milliarden lassen sich ersehen, selbst vergossenes Blut regeneriert sich bald. Die haßvergiftete Fremdenliebe aber, die zwischen den Völkern entzündet, ließe sich in einem halben Jahrhundert nicht gut machen. Dieser Verlust ist in Zahlen nicht auszudrücken und nicht einmal mit Worten.

Kaiser Franz Josef an sein Volk.

Wien, 30. Juli. In dem jetzt erlassenen Manifest des Kaisers Franz Josef, überschrieben „An mein Volk!“ heißt es:

„Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und mein Volk vor den schweren Opfern und Vasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen. Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwingen mich zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitzstandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwertzug greifen. Ein verbrecherisches Treiben greift über die Grenze, um im Südosten der Monarchie die Grundlagen staatlicher Ordnung zu untergraben, das Volk in seiner Treue zum Herrscherhause und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irre zu leiten und zu frevelhaften Taten des Wahnsinns und des Hochverrats aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Gelingen mich und meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare Spur jener geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden. Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor beständigen Erschütterungen bewahrt bleiben. So muß ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerlässlichen Bürgschaften zu schaffen, die meinem Staate die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen. In dieser ersten Stunde bin ich mir der ganzen Tragweite meines Entschlusses voll bewußt. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allem Sturm stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben, und für Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen wird.“

London, 30. Juli. Das Reutersche Bureau erfährt, daß gestern Abend im Süden und Südwesten Russlands eine teilweise Mobilmachung angeordnet worden ist. Die Mobilisierung beschränkt sich auf die militärischen Bezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen vier Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden. — Die vorher an sich einer Lokalisierung des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien nicht gerade ungünstige diplomatische Lage wird dadurch stark und vielleicht verhängnisvoll beeinträchtigt, daß Russland nach zuverlässigen Nachrichten in großem Maße beteiligt ist. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Lokalisierung vereitelt wird. Auch sonst werden Nachrichten verbreitet, daß Russland auch an der deutschen Grenze militärische Maßnahmen treffe. So wird aus Stalmercyge gemeldet: Jenseits der russischen Grenze herrscht die angestrengteste Tätigkeit der russischen Militärbehörden, außer dem gestern von

„Meinetwegen, Mister Hartwood, versucht es, ob Ihr den Startkopf zur Vernunft bringen könnt. Wenn ihn meine Leute mit ihren Spießen durchbohren, taugt er doch nicht mehr zum Schanzgraben oder auf der Westfront, worauf es Euch scheint, am meisten ankommt. Versucht's also!“ Er lachte noch einmal hell auf und wendete sich dann einem jungen Manne in reicher Tracht zu, der sich eben mit Hilfe einer Anzahl Diener einen Weg durch die Menge bahnte.

„Holla, Trevelyan, wie geht's? Freut mich, Euch zu treffen.“

Ueber Hartwood's Antlitz zuckte es leicht, man wußte nicht, was es eine Regung der Verachtung oder des Zornes über des Offiziers leichtfertige Worte. Fest ergriff er des Schmiedes Hand, der sich willig von ihm leiten ließ und zog ihn in den Hintergrund der Schutzmachtwortkraft.

„Plitt“, rante er ihm zu. „Hat Dich der böse Feind, der blinde Zorn wieder gefaßt? Bedenkt Du nicht, was für uns auf dem Spiele steht, willst Du durch Deine Unklugheit uns Alle in Gefahr bringen? Hast Du nicht eine Aufgabe übernommen, die Ausdauer und Besonnenheit erfordert? Schäm Dich, Plitt, bezwinde Deinen Zorn, damit Du Deine Kräfte und Deine Fähigkeiten verwenden kannst im Dienste Gottes und unserer guten Sache.“

Der heftigste Schmied machte ein Gesicht als sei er auf schlechter Tat ertappt.

„Recht, recht, Mister Hartwood — war ein Rindskopf, ein dummer Rindskopf! Ich danke Euch für Eure rechtzeitige Dankschuld.“ Damit reichte er dem jungen Manne warm die Hand, eilte vor die Tür, stellte sich mit gefestem Haupte vor den Offizier und murmelte: „Zu Eurem Befehl, mein Lord,“ worauf er sich dem Soldatentrupp anschloß.

„Ihr seid ein Hengstmeister“, lachte der Offizier, Hartwood zuckend, während der reichgekleidete Jüngling, mit dem der Offizier bisher geplaudert hatte, einen giftigen Blick auf Hartwood hinüberschoß.

Lodz hier eingetroffenen Regiment ist soeben aus Warschau ein zweites Regiment hier ausgeladen worden. Die ganze Eisenbahnlinie an der Grenze hat militärische Besetzung erhalten, die sogenannte neutrale Grenze und die über sie führende Brücke ist gleichfalls von russischen Truppen besetzt. Eine Reihe von der Grenze ins Innere führende Telephonlinien sind von der Post den Militärbehörden übergeben worden. Der Verkehr über Stalmercyge floßt beinahe vollständig. Viele hier ansässige Russen sind bereits über die Grenze geflüchtet. Aus Alexandrowo gelangen ähnliche Nachrichten hierher.

Wien, 30. Juli. Nach hier eingelaufenen Meldungen haben die Serben bei Zola an der bosnisch-serbischen Grenze eine schwere Niederlage erlitten. Zwei Divisionen der Oesterreicher wurden von Serben angegriffen. Nach einem heftigen Gefecht gelang es, einen Teil der serbischen Streitmacht zu umzingeln und zur Waffenstreckung zu zwingen. Die Serben hatten 800, die Oesterreicher 200 Tote.

Wien, 30. Juli. Die bisherigen Kriegsergebnisse beschränken sich auf unbedeutende Plänkchen. Etwas ernster waren die kleinen Gefechte an der Semliner Brücke. In der Nacht zum Mittwoch sprengten die Serben diese Brücke mit unzureichendem Erfolge. Die serbischen Bemühungen, das Zerstörungswerk zu vollenden, wurden vereitelt. Ebenso scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von sechzig Mann, die Save zu überschreiten. Der österreichischen Artillerie gelang es, zwei feindliche Dampfer zu vernichten.

Budapest, 30. Juli. Nach in den Straßen der Stadt angeschlagenen Kundmachungen sind bei dem Einmarsch der österreichischen Truppen in Belgrad 2 Oberleutnants leicht verletzt worden. Als erste betraten den serbischen Boden das 44. und 68. Infanterieregiment. In der Stadt waren nur noch 30–40 000 Einwohner zurückgeblieben, der Rest war geflüchtet. Der Bürgermeister bat den österreichischen Befehlshaber um Schutz für Leben und Eigentum der Bürger. Dieser wurde bei friedlichem Verhalten auch zugesagt.

Gerüchte Nachrichten aus Nah und Fern.

— St. Kappel, 28. Juli. (Von der Eisenbahn überfahren.) Durch die auf der Chaussee verkehrende Eisenbahn ereignete sich in der vergangenen Nacht wieder einmal ein trauriger Unglücksfall, indem einem 24-jährigen jungen Manne und Enkelsohn seiner Mutter aus Müssen von dem um 12.20 Uhr nachts von hier nach Hildesbach verkehrenden Personenzug beide Beine kurz über den Knieen abgefahren wurden. Mit dem Zuge angetommene Personen wurden durch das Jammern des Mannes auf diesen aufmerksam und wendeten einige Anwohner, die den Bedauernswerten in ein Haus schafften, wo ihm von dem herbeigerufenen Arzte Herrn Sanitätsrat Dr. Müller in Hildesbach ein Verband angelegt, der ihn auch mit seinem Auto in das Städt. Krankenhaus in Siegen brachte. Wie das Unglück entstanden, ist noch nicht genau aufgeklärt, man nimmt an, daß der Mann in der großen Dunkelheit, da an der ganzen Provinzialstraße zwischen Hildesbach und Dahlbrunn mit Ausnahme einer elektrischen Lampe, die an einem Bahnhofsgebäude steht, keinerlei Beleuchtung vorhanden ist, auf das Bahngleis geraten ist. Da der Körper zwischen den Gleisen lag, muß der Zug über den Mann hinweggegangen sein.

— Marburg, 29. Juli. (Vom Giftmörder Hopf.) Die bisher konservierte Leiche des Giftmörders Hopf wurde, nachdem irgend welche Bazillen sich in ihr nicht fanden, in der Anatomie sezziert. Der Befund ergab eine vollständig normale Leiche. Hopf hatte bekanntlich behauptet, große Mengen Bazillen seinem Körper zugeführt zu haben.

— Dortmund, 28. Juli. (Grubenkatastrophe.) Auf der Zeche Adolf v. Hansemann in Menge ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Grubenunglück. Auf der vierten Sohle des zehnten Reviers entstand ein Grubenbrand infolge des Durchbrechens eines Branddamms und Ueberspringens des Feuers auf den unterirdischen Grubenbau.

„Mögt Ihr den Mann nicht leiden, Trevelyan? Er steht doch bei der Bürgerschaft in allgemeiner Achtung, obgleich er mir besser in's Kriegslager als in's Comptoir passen scheint. Doch kommt, begleitet mich hinaus nach den Baracken, das Schanzengrab ist entsetzlich langweilig, laßt einen von Euren Wurschen ein paar Flaschen Wein mitnehmen, wir leeren ein Glas und machen ein kleines Spiel. Das vertreibt die Zeit.“

„Es tut mir leid, Clarendon, ich habe ein dringendes Geschäft zu besorgen.“

„Es scheint so, Ihr glänzt ja in Sammet und Seide wie bei einem Freiergang. So will ich Euch also nicht weiter überreden — lebt wohl, auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Abendfrieden.

Wie ruhest du so sanft am Hügel geschmiegt
Mein Zaasche im Abendstimmer.
Du gehst, in dem mich die Mutter gewiegt,
zu dem es mich hienzieht immer.

Stolz ragende Felsen kränzen dich ein,
Umkrönt von Buchen und Fichten;
In Wiesengründen die Wädelchen
Sie raunen mir alte Geschichten.

Sie reden von jener fernern Zeit
Der Armut und schwerem Ringen,
Sie singen von Lust und Herzeleid
Und der Hoffnung seltsamen Schwingen.

Die Not ist vorbei; ein jetzt glückliches Land
Hat Frieden und Wohlstand erzwingen.
O schirm' starker Gott, mit gewaltiger Hand,
Was Deutschland schwer blutend errungen.

Doch will's das Geschick, daß die Hölle macht
Uns stört, was hier ich besungen
Dann Klingen heraus!
Und los in die Schlacht!

Die Alten sowohl, wie die Jungen.

A. B., D.-d.

Nach endgültiger Feststellung sind bei dem Unglück auf der Zeche „Adolf v. Hansemann“, das sich bereits gestern Abend 10 Uhr ereignete, dreizehn Bergleute umgekommen. Drei Bergleute wurden durch ausströmende Gase betäubt und erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

— Köln, 31. Juli. Bahnpolizeilich bewacht werden seit Mittwoch die Haupt- bzw. strategischen Eisenbahnstrecken. Besonders handelt es sich um die Sicherung der Brücken und Tunnel. Die Eisenbahnbrücken im Westen und zwar über die Nahe bei Bingerbrück, Sarnheim, Kreuznach und weiter hinaus bis Saarbrücken und wohl auch noch in den anderen Gebieten westlich von dort werden von mit Karabinern ausgerüsteten Eisenbahnbeamten bewacht. Die zur Bewachung der Eisenbahnlinie soweit sie über die Brücken gehen, herangezogenen Beamten sind gebiente Soldaten.

— Graja (Gichfeld), 29. Juli. (Katastrophe im Ralibergwerk.) Auf dem im Abteufen begriffenen Ralibergwerk Graja ereignete sich in der Nacht eine heftige Dynamitexplosion. Die Explosion, bei der achtzig Pfund Dynamit in die Luft gingen, war von gräßlicher Wirkung. Alle zwölf Mann, die sich in dem engen Gewölbe befanden, wurden in Felsen gerissen. Nur einer gab noch schwache Lebenszeichen von sich; dieser wurde ins Bleicheroder Krankenhaus gebracht. Da sämtliche Zeugen so dem entsetzlichen Unglück zum Opfer gefallen sind, ist die Entstehungsursache unbekannt.

— Wien, 31. Juli. (Nothheiraten.) Viel zu tun haben infolge der Mobilmachung die Pfarrherren in Oesterreich. In Eger in Böhmen ließen sich beispielsweise an jedem der letzten Tage 80 bis 100 Paare trauen. Meist erschienen die Paare so wie sie gingen und standen im Straßenkleid.

— Paris, 29. Juli. (Frau Caillaux freigesprochen.) Heute nacht wurde im Prozeß gegen Frau Caillaux, die der Ermordung des Direktors des „Figaro“, Calmette, angeklagt war, das Urteil gefällt. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf Frau Caillaux freigesprochen wurde. Bei der Verkündung des Wahrspruchs brach ein Teil des Publikums in lauten Weisfall, ein anderer in stürmische Protestrufe aus.

— Tudela (Prov. Navarra), 29. Juli. (Hundert Personen durch eine Explosion umgekommen.) In Tudela explodierte auf dem Hauptplatze des Ortes ein Feuerwerkskörper. Etwa hundert Personen wurden getötet oder verletzt. Einzelheiten fehlen noch.

— allerlei Merkwürdiges. An dem berühmten Rosenhof in Toulon blühen 50 000 Blumen gleichzeitig. — Die Windfahne auf dem Berliner Dom wiegt 14 Zentner. — Der Franzose Granie, der wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, wollte lieber Hungers sterben als wie sich lösen zu lassen und starb nach 63 tägigem Hungern. — Gelb und apfelgrün ermbden beim Stricken das Auge am meisten. — Die Amerikaner berechnen den Schaden, den ihre Landwirtschaft dadurch erleidet, daß die Eier vor dem Gebrauch schlecht werden, auf 180 Millionen Mark. — Die Stärke des Erdballes soll dem zehnten Teile eines Sternes erster Größe entsprechen. — Im Jahre 1912 ist an der Berliner Börse eine Summe umgelegt worden, die fast einem Viertel des deutschen Volksvermögens entspricht. — Skorpione können dressiert werden, bestimmten Menschen zu folgen, um sie zu stechen. — Der Silberjarg, den die Königin Elisabeth, die Gemahlin Ludwigs des Großen, für die Gebeine des heiligen Simon stiftete, soll 28 000 Dukaten gekostet haben. — Fjerdens rotierender Spiegel gestattet ein hundertmilliontel Sekunde zu messen. — „Du kommst wie gerufen“ drückt der Italiener aus: „Du kommst wie der Käse auf die Makaroni“. — In Frankreich zählt man nur 15 Großstädte, in Deutschland gibt es dreimal soviel Städte mit über 100 000 Einwohnern. — Die „größte“ Stadt Deutschlands mit 19 680 Hektar ist nach den letzten Eingemeindungen Köln a. Rh.; Köln ist dreimal größer als Berlin. — Die gesamte Weltausbeute des Goldes beläuft sich auf mehr als 700 000 Kilogramm. — Man bearbeitet heutzutage schon Sande, Kiese und Steingerölle auf Gold, die davon nur 0,000,006–0,000,007% enthalten. — Das Weiße im Auge eines Menschen sieht der Normalfahige beim Tageslicht auf 27 Meter Entfernung. — Nach Berlin wird Frankreich im Jahre 1950 40 Millionen Einwohner haben, davon die Hälfte Fremde. — Franz Schubert mußte auf dem Sterbebett seine letzte Komposition, die „Winterreise“ verfaßten, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen und erhielt dafür einen Gulden. — Für manche Vögel, z. B. Drosseln, haben Tollfischen durchaus keine nachteiligen Wirkungen. — Der Export Schwedens in der Holzindustrie ist seit 1880 um das Fünffache gestiegen. — Während innerhalb der letzten 20 Jahre die Bevölkerung Deutschlands sich vermehrte, von 49,4 auf 64,9 Millionen, blieb sie in Frankreich fast stationär, dort zählte man 1891 38,1 und 1911 39,6 Millionen Einwohner. — In Japan erschien die erste Tageszeitung 1872, heute gibt es bereits weit über 1000. — Es ist sicher, daß das Tatumieren eine uralte Sitte ist, die schon im alten Ägypten sehr bekannt war. — Unter allen deutschen Wörtern kommt am häufigsten „die“, unter allen Buchstaben das „E“ am häufigsten vor. —

Aus Laasche und Umgebung.

* Laasche, 31. Juli (Nuhig Blut.) Es wird uns geschrieben: In einigen größeren Städten und wohl auch in unserer Gegend macht sich bereits eine gewisse Kriegsfurcht dadurch bemerkbar, daß das Publikum versucht, bei den Sparkassen und Banken die Einlagen abzugeben. Dieses Verfahren ist durchaus unberechtigt und zeugt von großer Unkenntnis der Verhältnisse. In Kriegzeiten ist das gesparte Geld nirgends sicherer als in den öffentlichen Sparkassen und soliden Banken. Nicht abheben, sondern hinführen soll man in ersten Zeiten seine Spargroschen. Die Sparkassen sind auch während eines Krieges jederzeit geöffnet, es werden jederzeit Rückzahlungen geleistet. Die Bestände der Sparkassen sind in ersten mündelsicheren Hypotheken sowie in Reichs-, Staats- und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren angelegt. Neben diesen Sicherheiten haften für die Einlagen noch der Reservefonds sowie das gesamte Vermögen und die Steuerkraft der Stadt bzw. des Kreises, so daß ein Verlust nie entstehen kann. Die Sparkasseneinlagen sind Privateigentum, so daß diese weder der Staat noch auch irgend ein Feind anzufassen wagt. In den Sparkassen ist das Geld weit sicherer, als in den Wohnungen und Verstecken, wo es gestohlen oder zu unüberlegten Ausgaben verwendet werden oder gar verbrennen kann. Also vor allem ruhig Blut und Vertrauen zur eigenen Stärke in ersten Zeiten, das hilft gegen die ankündende Gefahr der Besorgnisse angestrichelter Gemüter. (Siehe auch die betr. Bekanntmachung der beiden Kreis Sparkassen in vorliegender Nummer.)

* Laasche, 31. Juli. Unsere Extrablätter, die wir herausgeben, werden unsere Mitbürger über die Gestaltung

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die diesjährige zweite

Delegierten-Versammlung

findet am **Sonntag den 2. August** in **Feudingen** statt. Beginn mittags 12 Uhr im Vereinslokal des Kriegervereins Feudingen beim Gastwirt Dörr.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Zahl der anwesenden Delegierten;
2. Bericht über die geprüfte Jahresrechnung; Entlastung des Kassensführers;
3. Besprechung über die Beteiligung an der Kaiserparade bei Münster i. Westf. am 5. September d. J.;
4. Bericht der Schieß-Kommission und Besprechung über das Schießen im Verbandsaufseimstruth;
5. Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes;
6. Verschiedenes.

Vor der Versammlung findet eine Sitzung des Verbandsvorstandes im gleichen Lokale statt. Beginn kurz nach Eintreffen des Zuges von Laasphe 11 Uhr 46 Min.

Am Nachmittag feiert der Kriegerverein Feudingen sein Stiftungsfest, wozu die Delegierten und auswärtigen Kameraden eingeladen sind. Die an der Feier teilnehmenden Kameraden erscheinen in Vereinsmütze mit Orden und Ehrenzeichen. Alle zu den Verbänden gehörigen Kameraden werden zu der Verbandsversammlung ebenfalls freundlichst eingeladen. Stimmrecht besitzen nur die anwesenden Delegierten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Feudingen



feiert am **Sonntag den 2. August** cr. unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Concordia“ und des Turnvereins sein diesjähriges

Kriegerfest.

Tagesordnung:

Sonnabend den 1. August, abends 7 1/2 Uhr Zapfenstreich, anschließend Konzert auf dem Festplatz, Rückmarsch 11 Uhr und Gebet auf dem Schulplatz.

Sonntag den 2. August, vorm. 6 Uhr Wecken, 9 Uhr Antreten zum gemeinsamen Kirchgang, 12 Uhr Versammlung des Kreis-Krieger-Verbandes.

Nachmittags 1/2 2 Uhr Antreten zum Festzug, zunächst Parade marsch vor den anwesenden Offizieren und Veteranen, hierauf Festzug, nach Antunft auf dem Festplatz Militärkonzert, Gesangsvorträge, turnerische Vorführungen und Tanz.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Kurh. Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg unter persönlicher Leitung des Rgl. Obermusikmeisters Herrn Schöner.

Das Antreten des Kriegervereins erfolgt jedesmal am Vereinslokal.

Das Eintrittsgeld beträgt am Sonnabend zum Konzert 25 Pfg., wobei eine Dame frei eingeführt werden kann. Am Sonntag für Tänzer 1,00 Mk. für Nichttänzer 0,50.

Mitglieder der Kriegervereine, welche in Vereinsmütze und mit Vereinsabzeichen erscheinen, haben freien Eintritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Das Aufstellen von Verkaufsbuden vor dem Festplatze wird nicht gestattet.

Zur sachmännischen Ausführung

elektr. Licht- und Kraftanlagen

hält sich bestens empfohlen

Geinr. Heinemann, elektrotechn. Geschäft
Silsenbach.

Ferner empfehle ich mein großes Lager in

Osram-Metallhalogenlampen

zu unerreicht billigen Preisen.

D. D.

Chem. Reinigen,
Färben, Reparieren
von
Herren-Anzügen
Herren-Mänteln
Uniformstücken
Damen-Blusen
Damen-Jackets
Kostümen etc.
Neu-Wäscherei
u. Herstellung von
Gardinen, Stores
Rouleaux etc.
Panoramahüllen
Waschkleidern
Handschuhen
Tennis-Schuhen
Schirmen etc.

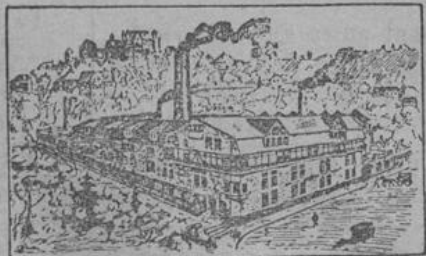
Schwarz- u. Schön-
färberei
jeder Art.
Appretieren und
Dekatieren, Tollen
und Plissieren

MARBURG

Steinweg 26 Telef. 103

Färberei Holland

Chem. Waschanstalt
Gardinenwäscherei



Centrale: MARBURG Renhof 31

Gegründet 1830 Neuerbaut 1912

Eigene Läden:

GIESSEN

Markt 11 Telef. 1022

BAD-NAUHEIM

Hauptstr. 33 Telef. 274

WIESBADEN

Schwalbacherstr. 9

Annahmestellen an allen bedeutenderen und grösseren Plätzen der Umgebung.

Annahmestelle für Laasphe und Umgegend:

Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe.

Kriegerverein Erndtebrück.



Unser diesjähriges

Stiftungsfest

findet am **Sonntag den 2. August** in herkömmlicher Weise statt.

Samstag den 1. Aug., abends 8 1/2 Uhr Antreten des Vereins zum Zapfenstreich beim Vereinslokal Wittgensteiner Hof. Nach dem Zapfenstreich Konzert auf dem Schützenplatz. Bei ungünstiger Witterung im Lokale des Festwirts Schmannaushausen.

Sonntag früh Wecken. Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzug beim Wittgensteiner Hof. Nachher

Konzert und Tanzvergnügen.

Eintrittspreis für Tänzer 1,00 Mk.

Nichttänzer 0,50

Veteranen, welche mit Orden und Ehrenzeichen erscheinen, haben freien Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

95 Pfg.-Woche

Haushaltungsgegenständen,

als

emailierter Eimer 28 cm	95 Pf.	Sand-Seife-Sodabehälter 95 Pf.
Waschschüssel	95 "	Kaffee- und Zuckerdose
Salz- u. Mehlsack auf.	95 "	mit Konsole 95 "
dto. email. u. Steingut	95 "	Ferner eine Menge Porzellan:
Kaffeemühlen	95 "	10 tiefe Teller, glatt 95 Pf.
1 Waschbrett	95 "	8 tiefe Teller, gerippt 95 "
1 Vöfelblech	95 "	8 Stück weiße Tassen 95 "
Aluminium-Milchtöcher	95 "	sowie alle Sorten Gemüse-
1 Brotkasten	95 "	Kompotieren in Glas u. Por-
1 große Teigschüssel	95 "	zellan usw.
1 Zwiebelkasten	95 "	Pyram.-Fliegenfänger 7 St. 20 g

Zur Einmachezeit empfehle mein großes Lager

Einmachgläser, sowie Rex Einkoch-Apparate.

Den Hausfrauen empfehle ich den neuen patentierten

Wasch-Apparat „Grapp“.

Dieser wäscht und spült die Wäsche rein und schonend und dreimal so schnell als die beste Waschmaschine.

Preis nur 6,50 Mk.

Zum Schluß mache auf meinen **Tapeten-Ausverkauf**

aufmerksam.

Wilh. Heinrich, Feudingen.

Irle-Kraftmalzbier

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen,
Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Einzig

ist der
Weck'sche Apparat

Kocher auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Erhaltung aller Nahrungsmittel

Alleinvertreter:

Aug. Mittelmann,

LAASPHE.

Gut erhaltenes

Klavier

billig zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition
der Wittgensteiner Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar vom 1. bis 7. August d. Js. zu jedermanns Einsicht aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, 29. Juli 1914.

Der Bürgermeister. Koop.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 1. August
Zahlung der Beiträge
für Juli (4 Wochen). Nach Ablauf von 5 Tagen erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Die Vorstände.

Kriegerverein Laasphe.

Nach Beschluß der Hauptversammlung vom 27. Juli 1914, „Teilnahme am Kriegerfest des Kriegervereins in Feudingen“, werden die Mitglieder ersucht, Sonntag den 2. August, mittags 12 1/2 Uhr auf dem Appellplatz im Vereinsanzug anzutreten. Fahrt frei.

Der Vorstand.

Echtiges

Dienstmädchen

in eine höhere Beamtenfamilie Rheinlands gesucht.

Anmeldungen an die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Lehrmädchen

auf sofort oder bald zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenf. Vergütung bei Familienanschluß gesucht.

Gasthof Florenburg,
Silsenbach.

Echtiges, sauberes

Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Frau Ferdinand Ruhmichl
Eiserfeld.

Braves, besseres

Mädchen

in kleine, feine Familie auf sofort nach Darmen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgenst. Ztg.

3000 Mk.

gegen Hypothek gesucht. Gef. Angebote unter A. B. C. 3000 an die Schriftleitung der Wittg. Ztg.

Verkaufe mein durchaus gutes

Ufer- bzw. Laufpferd

billig, eventl. mit Geschirr.

W. Brombach,

Duch bei Geisweid.

Wohnung

bestehend aus 2 gr. Zimmer, Küche, Keller und Bodenraum in meinem Hause Steinweg 5 hat zu vermieten Frau R. Weis, Laasphe.

Ein noch sehr gut erhaltener

Regulier-Füllofen

steht, weil überzählig, billig zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelis-

ations-Veranstaltung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Missions-

Handarbeitsstunde für Frauen und

Mädchen.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Bibel-

besprechung für Männer u. Junglinge.

Gottesdienste in Laasphe.

8. Sonntag nach Trinitatis, 2. August.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Christenlehre für Jungfrauen.

Kollekte für die rheinisch-weiß-

Gesängnisgesellschaft.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Hierzu Nr. 31 des Illust. Familienbl.